

Professor Olten's Weihnachtsferien : Erzählung

Autor(en): **Rittweger, Betty**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **3 (1913)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BLICK INS RHEINTAL VON DER GEBHARDSHÖHE.

Phot. C. Rißh=Lau, Bregenz.

Professor Olten's Weihnachtsferien.

Erzählung von Betty Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

Langsam, in Gedanken versunken, wanderte der Professor Gerhard Olten durch die Strassen der grossen Stadt. War er mit seinem Nachdenken einmal gewissermassen bei einem Abschnitt angelangt, dann sah er schmunzelnd auf die hastenden Menschen und lächelte. Wie gut er's doch hatte in dieser Zeit der Unruhe! Wie all die komischen Leute sich abmühen — nicht zu glauben! Wochenlang dreht sich alles um diesen Weihnachtsabend. Und nachher gab's Heulen und Zähneklappern, zerbrochenes Spielzeug, unpassend gewählte Geschenke, die umgetauscht werden mussten, verdorbene Magen, mürrische Dienstbotengesichter, Rechnungen, bei denen die Familienväter eine Gänsehaut bekamen. Seine verheirateten Kollegen hatten dieses Klagelied schon oft genug nach den Weihnachtsferien gesungen. Er gab als wohlhabender Mann alljährlich vor Weihnachten ansehnliche Beiträge zu den Sammlungen, und seine alte Katharine bekam jedesmal am Nachmittag des 24. Dezember ein Geschenk von hundert Mark. Damit war die Geschichte erledigt. Professor Olten liebte durchaus keine Störungen seiner Gewohnheiten; und es war ihm sehr fatal, dass vor ein paar Monaten in die Etage unter ihm eine Witwe mit zwei kleinen Kindern eingezogen war. Vorher hatte ein altes Fräulein die Wohnung innegehabt, und er hatte nie einen Laut gehört. Jetzt war es anders. Die dünnen Wände liessen manches Geräusch zu ihm dringen; und er hatte schon ernstlich überlegt, ob ein Umzug — an sich ein entsetzlicher Gedanke! — nicht das kleinere Uebel wäre. So, nun noch um die Ecke, dann war er zu Hause und konnte ungestört die Spur verfolgen, die er heute in der Stadtbibliothek aufgestöbert hatte, und

die sein historisches Werk einen tüchtigen Schritt weiterbringen sollte. Wie das passte, die vierzehn Tage Weihnachtsferien zu freier Arbeit vor sich zu haben!

Als der Professor zwei Treppen erstiegen hatte, hörte er aus der Wohnung der Witwe jammervolles Kinderweinen. Grässlich! Er musste doch wohl am ersten Januar kündigen. Oben im Flur empfing ihn seine Wirtschafterin in sichtlicher Aufregung: „Ach, denken Sie nur, Herr Professor, das Unglück! Die hübsche junge Frau da unten is von 'ner Automobilroschke umgefahren worden, gleich da vorne an die Ecke. Ganz bewusstlos haben se ihr ins Krankenhaus geschafft. Und die armen Kinderchens, die jammern zum Erbarmen! Und da ist kein Mensch, der sich um sie kümmert. Es war auch schon ein Schutzmann von die Polezei da und hat sich befragt um alles und wollt' wissen, was nun mit die Kinderchens sollt' werden. O Gott, hatt' ich'n Schreck! Und — ach, Herr Professor, sein Se man nich böse, aber als der Polezeier von die Kinderchens anfang, da hab' ich gesagt, für die würden wir schon sorgen. Denn die Aufwartfrau hat ja selbst 'n Häufchen zu Haus und kann sich natürlicherweise die zwei nich noch aufladen. Und die is auf so feine kleine Gören auch gar nicht einricht't. Und die Eltern von der Frau Doktor Witting leben an der russischen Grenze und sind alte Leute. Und sonst is keiner da, sagt die Aufwartfrau; die Frau Doktor hat ja gar keinen Verkehr und geht nur jeden Tag 'n Stündchen mit den Kinderchens 'raus. Und sonst sitzt se von früh bis spät in jeder freien Minute und malt Fächer und Schächtelchen. Ja, und ich hab' doch Zeit genug, wenn der Herr Professor gestatten, und das bischen Essen

Schweizerische Bankgesellschaft

— vormals Bank in Winterthur und Toggenburger Bank —

— St. Gallen, Winterthur, Zürich, Lichtensteig —

Rorschach

Rapperswil, Wil, Flawil, Adorf, St. Fiden, Gossau

Volleinbezahltes Aktienkapital und Reserven Fr. 45,000,000

Eröffnung von Debitoren- und Kreditoren-Rechnungen ☉ ☉

Annahme von Geldern:

auf Einlagebüchlein - auf Obligationen - in Konto-Korrent

Inkasso und Diskontierung von gekünd. und kündbaren Obligationen - Inkasso von Coupons
Kreditbriefe - Geldwechsel - An- und Verkauf von Wertpapieren - Aufbewahrung und
Verwaltung von Wertpapieren - Ausführung von Börsenaufträgen - Vermögensverwaltungen

Stahlkammer (Tresor, Safes)

ist ja auch nicht der Rede wert. Und in den Ferien, da werden ja wohl die Kinderchens den Herrn Professor nicht genieren, und sie können in der Küchenkammer schlafen neben meiner —“

„Na, nehmen Sie mir's nicht übel, Kathrine, aber das find' ich wirklich stark! Wie komme ich dazu, die fremden Kinder — und gerade jetzt in den Ferien, die ich so notwendig für meine Arbeit brauche. Nein, das kann kein Mensch verlangen — dass —“

„Es verlangt's ja auch kein Mensch, Herr Professor. Nur weil doch morgen Heiligabend is, un man doch nich weiss, ob die Frau mit'n Leben davonkommt, un weil's doch Christenpflicht is, so 'was. Herrgott, mein Essen! Ich hab schnell noch 'ne süsse Speise gemacht für die Kinderchens. Na, ich muss sie nur fix rauholen, denn die Aufwartfrau kann nich 'ne Minute länger bleiben, sagt se.“ Damit verschwand Kathrine und liess ihren Herrn in starrem Entsetzen zurück. Er musste ihr nacheilen, er musste es verhindern, dass sie ihm diese Kinder — o weh, hörte er sie doch schon draussen im Flur, und Kathrine sprach ihnen tröstend zu: „Habt nur keine Bange, Kinderchens, der Herr Professor ist kein Werwolf, er is'n seelensguter Herr. Und euer Mutterchen wird ganz geschwind wieder gesund, und solange bleibt ihr nett hier oben bei uns —“

„Huhuhu,“ tönte es nun, „morgen soll doch das Christkindchen kommen, und Mutterchen is nich da —“ und ein zweites Stimmchen wiederholte: „Un Mutterchen is nich da.“

Und dann schob die Kathrine das Geschwisterpäarchen in die Tür: einen fünfjährigen Bubben und ein vierjähriges Mädle, zwei herzige Blondköpfe mit blauen Augen, die nur augenblicklich recht kläglich dreinschauten.

„So, nun sagt hübsch guten Tag, Kinderchens, und bedankt euch. Der Herr Professor erlaubt gern, dass ihr hier oben wohnt, bis Mutterchen wiederkommt. Und nachher wird gleich gegessen, ganz 'was Leckeres! Bitte, Herr Professor, bekümmern Sie sich mal 'n bischen um die zwei, derweil ich nach'm Essen seh'.“

Die Kathrine öffnete die Tür zum Esszimmer und verschwand. Der Professor aber sah mit Entsetzen, dass drei Kuverts aufgelegt waren. Ohne zu fragen. Er folgte der Getreuen in die Küche und begann vorwurfsvoll: „Aber, Kathrine, die Kinder können doch besser mit Ihnen in der Küche essen —“

„Nee, das können se eben nich, Herr Professor. Ich weiss, was sich gehört. Den Kinderchen ihr Vater war ganz 'was Feines und wär' auch noch Professor geworden, wenn er nicht so bald hätt' sterben müssen, Professor bei die Studentens, sagt die Aufwartfrau. Und was die Mutter is, das

TRIGON



ist das einzig wirksame

Mittel gegen Haarschwund

und Kopfschuppen

Befördert den Haarwuchs ganz enorm.

Echt nur in verschlossenen Flaschen à 2.50
erhältlich in der

Kreuz-Drogerie Goldach (St. Gallen)

Ausserdem empfehle:

Malaga, Cognac, Rhum, Kirschwasser, diverse
Liköre, Schokoladen etc.

☛ Sämtliche Sanitäts-Artikel ☛



BLICK AUF DIE BREGENZER BUCHT VON WOLFHALDEN.

Phot. Hausamann, Heiden.

is 'ne geborene „Von“, sagt se. Und wenn die arme Frau mit'm Leben davonkommt, nachher soll se nich noch den Kummer haben, dass ihre Kinderchens nich ornlich behandelt worden sind. Wer A gesagt hat, muss auch B sagen, Herr Professor.“

„Ja, mein Gott, ich habe doch aber garnicht A gesagt“, wollte der Professor rufen, doch die Kathrine war bereits mit der Suppenschüssel zur Türe hinaus, und es blieb ihm nichts übrig, als ihren Spuren zu folgen und im Esszimmer seinen Platz einzunehmen. Die Kathrine schöpft auf, und der Professor nahm seinen Löffel zur Hand. Aber eh' er ihn zum Mund führen konnte, rief der Bub': „Halt, erst beten!“

Der Professor liess den Löffel niedersinken; die Kinder falteten die Hände, und der Bub betete mit heller, klarer Stimme: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du bescheret hast.“ Dem Professor wurde es ganz eigen zu Mute. Dieses Gebet hatte sein Vater stets vor dem Essen gesprochen, und später, als seine Mutter, verwitwet, bei ihm lebte, hatte sie dieses Amt übernommen. So fragte er seine kleinen Gäste freundlich nach ihren Namen. Was er sonst mit ihnen reden sollte, wusste er nicht recht.

„Ich heisse Bernd“, gab der Junge zur Antwort, „und mein Schwesterchen heisst Christa.“ Auch sein und des Schwesterchens Alter wusste er genau anzugeben. Damit war der Unterhaltungstoff vorläufig erschöpft. Die Kinder löffelten manierlich ihre Suppe, assen etwas Braten, den der Professor auf Kathrinens Geheiss ihnen ganz klein schneiden musste; und als die süsse Speise erschien, da leuchteten die traurigen Augen auf, und Christa rief froh erstaunt: „Ach, so was Schönes! Wo doch das Christkind erst morgen kommt!“

Der Bruder setzte erklärend hinzu: „Wir essen nur am Festtag süsse Speise, das meint sie. Sie ist noch ein bisschen klein und dumm.“

Der Professor musste lachen und bald gab ein Wort das andere. Es war wirklich ein ganz vergnüglicher Mittag. Aber deshalb würde er doch der Kathrine noch ordentlich die

Meinung sagen und ihr zeigen, wer Herr im Hause war. — Als er sie dann nach Tisch in sein Arbeitszimmer rief und seine Strafpredigt beginnen wollte, meinte sie: „Der Herr Professor hat recht, es is noch allerlei zu besprechen. Ein Glück, dass der Herr Professor Zeit hat, jetzt in die Ferien. Vor allen Dingen müssen Sie mal im Krankenhaus nachfragen, wie's mit der armen Frau steht. Und nachher muss man auch an morgen Abend denken. Eine Bescherung für zwei Kinderchens will schon beschafft sein. Gerade, als das Malheur passierte, wollt' die Frau Doktor einkaufen geh'n, für jedes was zum Spielen und den Christbaum. Sie konnte nicht eher, bis sie das Weihnachtsgeld von ihren Eltern bekommen hatte. Die haben aber selbst nicht viel, sagte die Aufwartfrau. Na, wir haben's ja, gottlob. Und ich freu' mich, dass man nun endlich mal wieder 'n Christbaum zu sehen kriegt, wie zu Zeiten der seligen Frau Pastor.“ Die Kathrine wischte sich die Augen und fuhr fort: „Also, Sie geh'n zuerst ins Krankenhaus, und heimwärts besorgen Sie 'n schönen Christbaum. Nachher passen Sie auf die Kinderchens auf, und ich geh' einkaufen. Später schaff' ich mit der Aufwartfrau die Bettchen rauf und was sonst noch nötig is. Wenn die Kinderchens schlafen, dann putzen wir den Baum an. Es is noch 'n ganzer Kasten voll Glaszeug da von früher, wie der Herr Professor noch 'n kleiner Junge war. Immer hab' ich das Zeug mal wegschenken wollen, aber denn dacht' ich allemal: wer weiss, wie's mal kommt! Nun will ich meine Küche in Ordnung bringen. Die Kinderchen können dabei zusehen. Und wie's ihnen geschmeckt hat! Ja, auf süsse Speisen versteht sich die Kathrine.“ Ueberzeugt, dass hier jeder Widerspruch vergebens, zog der Herr Professor den Ueberzieher an. Im Krankenhaus wurde ihm die Auskunft, dass die Verunglückte eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Unterschenkel erlitten habe und noch nicht zum Bewusstsein gekommen sei. Aber der Zustand sei nicht hoffnungslos. Er gab der Schwester seine Karte ab und bat sie, der Patientin später zu sagen, dass ihre Kinder Aufnahme

◇ WEIN-HANDLUNG ◇

Martel-Falck & Co

TELEPHON
= 88 =

Vadianstrasse 41

Telegramme: MARTELFALCK

S. Gallen



GROSSES LAGER

und prompter Versand von in- und ausländischen Weinen
in 1/1 und 1/2 Flaschen und in Fässern.

Schweizer, Rhein-, Mosel-, Markgräfler-Weine :: Bordeaux-,
Burgunder-, Veltliner- und Vöslauer-Weine :: Italienische und
österreichische Weine :: Französische, deutsche und schwei-
zerische Champagner :: Californischer Sparkling moscatel,
Asti, Cognacs, Whiski's, Rums, Arac, Kirsch, Kümmel, Enzian,
Punsch, Bitter, Apéritifs, Bénédicte, Chartreuse, Cointreau,
Cordial Médoc, Grand Marnier, Steinhäger, Maraschino, Bols
Liqueurs :: Frühstückswine etc.



Bitten reichhaltige Preisliste gefl. zu verlangen!

in seiner Häuslichkeit gefunden hätten. Dann suchte er den nächsten Verkaufplatz für Christbäume auf, fand auch noch ein wohlgewachsenes Exemplar. Der Professor kam sich sehr lächerlich vor, als er dann neben dem Dienstmann mit dem Tannenbaum weiterschritt. „Das ist die Strafe dafür, dass du auf all' die eiligen Menschen so erhaben herabgeschaut hast, alter Knabe,“ sagte er sich. Und als er einem seiner Schüler begegnete, der respektvoll, aber doch mit einem versteckten Grinsen die Mütze zog, bekam er einen ganz roten Kopf.

Kathrine war vollauf beschäftigt und ordnete an, dass er nun mit den Kinderchen spielen müsse. Er suchte denn auch wirklich ein altes Schachspiel hervor, und die weissen und roten Figuren entzückten die kleinen Gäste. Bald stellten die Figuren Menschen vor, bald Bäume und Tiere — allerdings nicht ohne den „Onkel Professor“ fortwährend in Mitleidenschaft zu ziehen. Und als

es zu dämmern begann, da kletterte Klein-Christa ganz vertraulich auf seine Knie und bettelte: „Onkel Professor, Märchen erzählen.“ Die blauen Augen baten gar so dringend. Das Rotkäppchen würde er wohl noch zusammenbringen. Er kam aber immer in die Geschichte von dem Wolf und den sieben Geiseln und musste sich gefallen lassen, dass Bernd ihn verschiedentlich korrigierte. Als die Kinder ihre Abendmilch getrunken hatten, wurden sie zur Ruhe gebracht.

Gott sei Dank! Der Professor war wie gerädert von der ungewohnten Anstrengung. Nun wurde endlich Ruhe. Er steckte sich eine Zigarre an und wanderte im Zimmer hin und her. Da kam die Kathrine:

„Herr Professor, die Kinderchens wollen dem Onkel

partuh im Bett nochmal Gute Nacht sagen.“ Seufzend legte der Geplagte seine Zigarre weg. Als er dann an den Bettchen stand und die kleine Christa ihre Aermchen um seinen Nacken schlang und flüsterte: „Du, Onkel Professor, ich will jetzt bei dich beten, weil Mutterchen nich da is,“ da wurde es ihm ganz seltsam ums Herz, und er sagte freundlich: „Schön, Christa.“ Und die Kleine betete mit ihrem süssen, hellen Stimmchen: „Lieber Gott, lass mein Mutterchen bald gesund werden und zeig' morgen auch ja dem

Christkindchen den Weg, weil wir doch ja nun 'ne Treppe höher wohnen, und dass es mit auch 'ne Wickelpuppe mitbringt.“ Nun rief ihm auch Bernd zu sich und vertraute ihm an: „Ich bete auch, Onkel Professor, aber leise für mich, weil ich doch schon gross bin. Laut, das tun nur ganz kleine Kinder. Und wenn ich tüchtig bete, krieg' ich sicher 'ne Eisenbahn.“

So, nun konnte er endlich an seine Arbeit gehen. Aller-

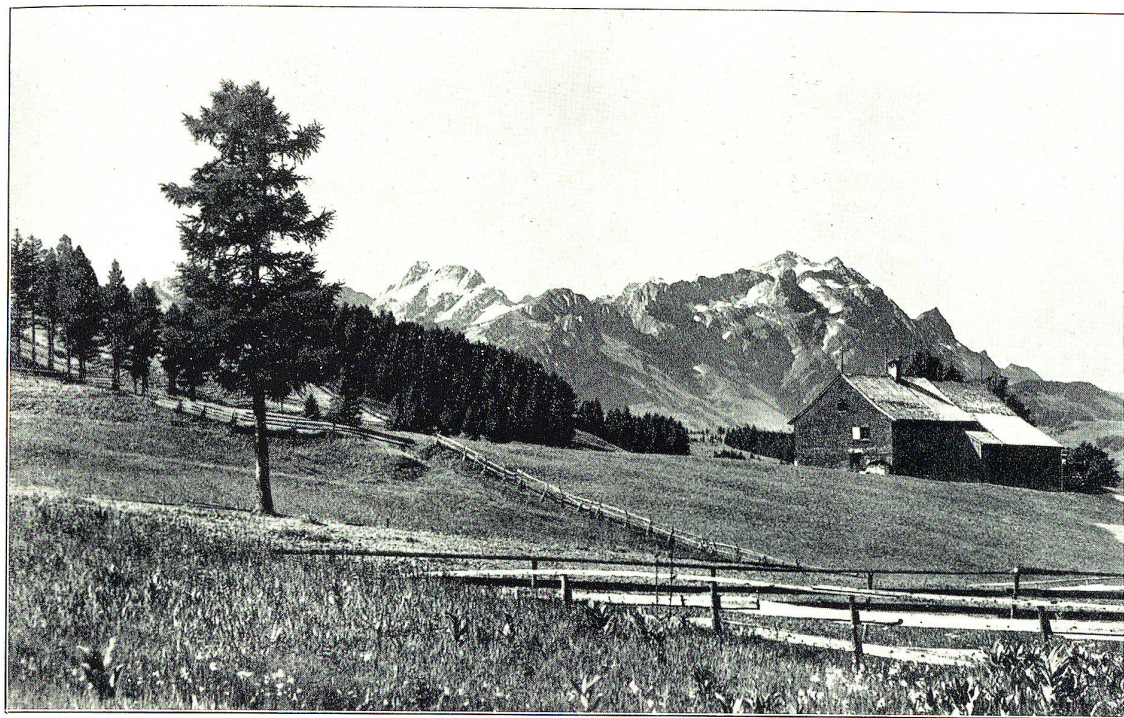
lei Geisterchen trieben ihr Wesen in der stillen Gelehrtenstube. Erinnerungen an Kindheit und Elternhaus weckten sie in ihrem Bewohner auf, an duftende Wachskerzen und Weihnachtsbackwerk, an milde Vater- und strahlende Mutteraugen. Dann wieder führten sie ihn an ein Krankenbett, und er sah das zarte Antlitz der jungen Witwe auf weissen Kissen vor sich. Ein wohliges Gefühl kam über ihn, wenn er daran dachte, dass sie beim Erwachen hören würde, ihre Kinder seien in guter Obhut. Und er schämte sich ein bisschen, denn ohne die Kathrine würde er ja nimmermehr daran gedacht haben, sich der verlassenen Geschöpfe anzunehmen.

„Herr Professor,“ unterbrach die Stimme der Getreuen dieses Geisterspiel — „kommen Sie man und reichen Sie mit

G. Meyer
Comestibles

Telephon 76

Rorschach



Aus der Umgebung von Heiden: BLICK AUF DEN ALPSTEIN.

Phot. Hausamann, Heiden.

das Baumzeug zu.“ — Da war's mit dem Nachdenken vorbei, und als nach einer Stunde der Christbaum im vollen Schmuck prangte, sank der Professor todmüde auf sein Lager und schlief traumlos bis zum Morgen.

Sobald es anging, wanderte er am folgenden Tage wieder zum Krankenhaus. Der Arzt empfing ihn mit der Nachricht, dass das Bewusstsein der Patientin wiedergekehrt sei; der Zustand, wenn auch nicht gerade bedenklich, erfordere doch längere Bettruhe und sorgsame Pflege. „Frau Dr. Witting möchte Sie gerne sprechen, Herr Professor. Ich wollte es ihr nicht abschlagen, um sie nicht zu erregen. Aber der Besuch darf nur Minuten währen.“

Der Professor stand dann am Krankenbett und sah in Wirklichkeit, was am Abend vorher nur Vision gewesen: ein schmales, feines Antlitz auf weissen Kissen. Ganz nahe musste er ans Bett treten, um die leise Stimme zu verstehen, die nun sprach: „Ich möchte Ihnen danken, Herr Professor, dass Sie sich meiner Kinder angenommen haben. Sie glauben nicht, welche Beruhigung das für mich ist. Ich will mir auch Mühe geben, ganz schnell wieder gesund zu werden. Bitte, grüssen sie meine Lieblinge und sagen sie ihnen, Christkindchen käme etwas später.“

„O, Frau Doktor, meine alte Kathrine möchte so gern den Kindern eine kleine Bescherung — ich hab' schon den Christbaum — und wenn sie nicht dagegen sind —“

„Dagegen? Aber nein — nur, es ist zu viel Güte. Eine solche Störung für Sie —“

„Aber ich bitte Sie, Frau Doktor, es sind ja Ferien!“

Die junge Frau sah ihn unter Tränen lächelnd an: „Tausend Dank, Herr Professor! Ich hoffe, Bernd und Christa werden artig sein und Ihnen nicht zu viel Mühe machen. Und nun hab' ich noch eine Bitte: Wollen Sie meinen Eltern ein paar Zeilen schreiben und schonend von meinem Unfall berichten? Und ihnen mitteilen, dass für die Kinder gesorgt ist?“

Der Professor notierte sich gleich die Adresse. Dann mahnte der Arzt zum Gehen. Die Kranke reichte dem Pro-

fessor mit matter Bewegung die heisse Hand und schloss ermüdet die Augen. Aber um ihren Mund spielte ein glückliches Lächeln.

Zum erstenmal seit zehn Jahren, seit seiner Mutter Tod, stand Gerhard Olten am Christabend wieder unter einem brennenden Baum, und zum erstenmal im Leben hörte er jubelnde Kinderstimmen bei einer Weihnachtsbescherung. Er und Kathrine hatten um die Wette eingekauft, was ihnen passend erschienen war. Und immer sah er das feine Gesicht der jungen Frau vor sich, und eine tiefe Befriedigung gewährte ihm die Erinnerung an das glückliche Lächeln, mit dem sie Abschied von ihm genommen hatte.

Was der Professor heute alles lernte, ist nicht zu sagen! Er schob den Puppenwagen und band die Schleifen am Steckkissen der Wickelpuppe fest, die das Christkindchen seiner kleinen Namensschwester gebracht hatte. Er musste ihr die Milchflasche an das kleine Celluloidmälchen halten und sogar nachsehen, ob das Bettchen auch noch trocken war, ehe Puppenmutter Christa Baby zur Ruhe brachte! Und mit Bernd musste er ein grosses stolzes Schloss bauen und ihm helfen, die Eisenbahnwagen aneinanderkoppeln, und dann musste er eine Fahrkarte verlangen bis „beinah nach Russland zu Grossvater und Grossmutter“. Und aus dem grossen Kaufladen, der noch aus seiner Kinderzeit stammte, und den die Kathrine aus der Mansarde geholt, gereinigt und mit Süßigkeiten gefüllt hatte, musste er Rosinen und Mandeln kaufen für wirkliches Geld.

Als die Lichter niedergebrannt waren, als die leuchtenden Augen der Kinder kleiner wurden, überkam ihn förmliche Wehmut. Solch ein Weihnachtsabend würde ihm wohl nie wieder zuteil werden, ihm, dem Einsamen.

Das Befinden der jungen Frau hob sich von Tag zu Tag. Der Professor durfte täglich ein paar Minuten bei ihr sein und ihr Bericht erstatten. Am vorletzten Dezember durfte er zum erstenmal die Kinder mitnehmen, die versprochen hatten, „ganz, ganz artig“ zu sein. Das war ein

St. Galler Schlüsselseifen sind reine Seifen mit höchstem Fettgehalt.

Arnika-Seifenpulver erspart Zeit und Geld. **Seifen-Fabrik St. Gallen**
SUTER, MOSER & Cie.

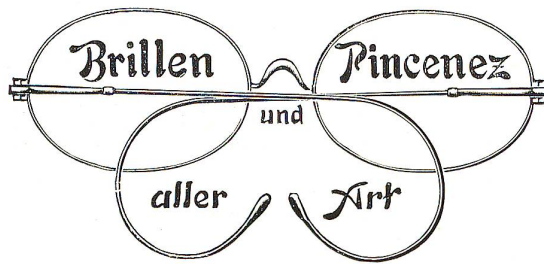
J. GINDELE * RORSCHACH

Hauptstrasse 24

Optiker

Telephon Nr. 157

Feldstecher, Loupen,
Microscope etc.



Photogr. Apparate
und
Materialien

Thermometer
Barometer

Messinstrumente
Reisszeuge

Exakte Ausführung ärztlicher Rezepte!

Elektrischer-Apparate, Taschenlampen und Batterien > Lehrreiche und unterhaltende Spielsachen

Fachkundige Bedienung!

herrliches Viertelstündchen! Die Augen der jungen Frau strahlten, als die Kinder erzählten, dass der Onkel Professor schon zweimal mit ihnen spazieren gefahren sei, und dass er gestern Morgen im Hof einen grossen Schneemann gebaut habe. „Und jeden Abend erzählt er mich Geschichtchen, Mutterchen“, berichtete Christa eifrig.

Bis Mitte Januar behielt der Professor seine Pfleglinge, dann kehrte die Mutter in ihre Häuslichkeit zurück. Sie brauchte aber noch viel Ruhe und Schonung; und es war sehr natürlich, dass Bernd und Christa täglich mehrere Stunden oben beim „Onkel Professor“ verbrachten. Und ebenso natürlich war's, dass der Onkel sich jeden Mittag, wenn er aus dem Gymnasium kam, im Vorübergehen nach dem Befinden der Rekonvaleszentin erkundigte. Und dass er nie ohne ein

paar frische Blumen kam, verstand sich doch von selbst. Klein-Christa hatte ihm verraten, dass Mutterchen Blumen so gern hätte. „Aber sie kosten viel Geld,“ hatte Bernd verständig hinzugesetzt, „wir kaufen keine, und im Sommer pflücken wir selbst welche, die kosten nichts.“

Und wirklich, im Sommer pflückten sie häufig welche, der Onkel Professor und die junge Frau und die Kinder. Fast jeden Sonntag fuhren sie weit hinaus in den Wald und kehrten beladen mit Grün und Blüten heim.

Als wieder Weihnacht war, da trug Frau Doktor Witting schon seit einem Vierteljahr den Namen des Professors, und

er verlebte einen noch viel, viel herrlicheren Christabend als im Jahre vorher.

Photogr. Atelier

Tabhart

Signalstrasse

Heimliches Glück.

Aus „Delbagen & Klasing's Monatshefte“.

Don Carl Buffe.

Es gibt so Stunden . . . im Werktaglauf,
Nur dieser und jener achtet darauf.
Stunden, die man erst später segnet,
Wo einem so recht 'was Liebes begegnet,
Und hat es nicht viel Verstand und Sinn,
Sonnt sich doch das Herze drin.

Da hab' ich neulich in solchen Stunde
Ein Mäd'el gefunden.
Schritt so la la mit wiegendem Gang

Durch Hält und Lärm die Strassen entlang,
Hat sich ins bunteste Treiben gemengt,
Die Arme recht wie ein Junge geschwenkt,
Mit Zöpfen und breitem Strohhut ging's —
Und die lachenden Augen bald rechts, bald
links!

O diese Augen . . . die Fröhlichkeit! —
Gott grüß euch alle, wie ihr da seid!
Was auch auf Erden wibbelt und webt,
's ist doch 'was Feines, wenn man lebt!

Ein kurzes Glück im Gaffen und Gebn,
— Wenige werden es nur verstehn.
Doch wenn ich in Sorgen so sinn' und stn,
Dann komm't's wie ein Leuchten, ein Sonnen-
blitz:

Das Köpfc'hen fröhlich, marienblond,
Recht wie von himmlischem Licht umsonnt,
Und Augen durch Dunkel und Traurigkeit:
Gott grüß euch alle, wie ihr da seid!